

# Die Berzawa.

Resicza-Bogsáner Wochenblatt.

**Wotto:** Fleisch vereint mit Ausdauer  
Machen keine Früchte sauer.

**Pränumerationspreise.** Die „Berzawa“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postverendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig Kr. 9.60, — Halbjährig Kr. 4.80, — Vierteljährig Kr. 2.40. — Einzelne Nummern 20 Hl.  
Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzawa“.

Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.  
Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.  
Zuserate werden nur gegen Vorausbezahlung in allen Landessprachen angenommen. Die dreispaltige Zeitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 10 Hl. bei mehrmaliger Einschaltung 8 Hl.

Offener Sprechsaal und Eingekendet die Zeile 20 Hl.  
Zuserate übernehmen in Wien die Annoncen-Expeditionen: Rudolf Wisse, Hasenstein & Woqler (Otto Maas), Alois Sypel, M. Dufes Nachf., Max Augenfeld & Co.  
Unsere Adresse: „Die Berzawa“ bitten wir stets genau anzuführen.

## Pfingstfest.

Pfingsten ist gekommen, das lieblichste der Feste, das Fest der Freude und der Rosen!

Ein Lachen, ein Singen und ein Klingen zieht durch die ganze Schöpfung hin, frisches Maiengrün und bunte Blumenfülle sind zu fröhlichem Empfange ausgestreut, und des Sommers erste Rosen fangen an zu knospen, um das schöne Pfingsten lächelnd zu bekränzen, denn die Rose ist ja das Symbol der Liebe und der Freude, die bei diesem hohen Feste nicht fehlen darf.

Welch' ein Blühen, Welch' ein Wehen wallt mit süßem Duft auf leinem Fittig hin durch die Natur!

„Hoffe!“ flüstert jeder Sonnenstrahl, der goldig auf dem jungen Grün erzittert, dem Menschenherzen zu.

„Glaube!“ winkt der blaue Himmel, der ja endlich doch immer wieder hinter noch so dunkeln Wolken siegreich hervorglänzt, und:

„Liebe!“ scheint es durch das ganze, weite All' zu rufen, durch das der hehre heilige Geist des Pfingstfestes raucht.

Im allerschönsten Feierkleide steht die ganze Schöpfung da, denn Pfingsten ist das Lieblingskind von Gottes herrlicher Natur, und das eigentliche Sommerfest, obwohl es an der blühreichen Grenze des Früh-

lings und des Sommers steht, und mit reichen Gaben wird es von Weiden überschüttet. — Jeder such's zu feiern auf seine Art, in seiner Weise, — äußerlich und innerlich, — durch alle Wipfel, auf allen Höhen, und im stillsten Thale scheint es wie ein Freudenstrom zu rauschen. Jung wieder, froh und jung, fühlt sich gar Mancher, dessen Haar schon längst ergraut, und frischer, freudiger schlägt so manches Herz mit neuem und verjüngtem Glauben, Liebe, Hoffen entgegen dem lieblichen Feste der Rosen.

Von je her schon ist das liebliche Pfingstfest, das hohe Fest des heiligen Geistes, ein Freudenfest, gewesen, und als der „Pente — koste“, oder 50te (Tag) nach Ostern datiert es schon zurück bis in's 3. Jahrhundert; damals bereits scheint man das Gedächtnis von der Stiftung der Kirche durch die Ausgießung des heiligen Geistes über die Apostel, auf daß diese ausgingen, das Licht der ewigen Wahrheit aller Welt zu predigen, gefeiert zu haben. Und wie hoch gehalten wurden sie einst, diese fünfzig Tage zwischen Ostern und Pfingsten! Jeden Tag nahm man das heilige Abendmahl, betete stehend, und gab durch leuchtende Gewänder die Freude zu erkennen, nicht aber durch Spiele und andere Weltlichkeiten. Bei jedem Gottesdienst sang man das Halleluja, und betrachtete die ganze feierliche Festzeit, deren Krone Himmelfahrt und Pfingsten bildeten, dem Fasten gleich.

Allmählig aber begannen jene Festlichkeiten, mit denen man einst den wunderschönen Monat Mai begrüßt, auf das Rosenfest des nahenden Sommers sich zu übertragen, die Ausgießung des heiligen Geistes mit der erneuten Ausgießung des Naturlebens verschmelzend. Die Maifestfreuden und Spiele für das Fest der Freude: Pfingsten aufgepart. So einte weltliches Feststreben sich mit der hohen Kirchenfeier, und der frischer und froher wieder aufatmende Mensch zog nach der ernsten Festeswoche im Haus des Herrn hinaus zu Lust und Scherz, alte Bräuche dabei mit immer neuer Vorliebe ausübend, wie sie die Voreltern den Eltern überwiesen, und diese wieder auf die Kinder vererbte. Und wie das jüdische Pfingstfest, das ebenfalls fünfzig Tage nach Ostern gefeiert wurde, ein Fest der Dankagung war für die Gesetzgebung auf Sinai, und für die um diese Zeit völlig gereiften und eingesammelten Früchte der Erde, wobei man die Erstlinge derselben Gott darbrachte, so feiert das Christenthum das Fest der Freude zur Dankagung für die Sendung des heiligen Geistes der Liebe, des Friedens, der Versöhnung, und zur Erinnerung an diese große, innere Ernte, welche damals begann durch die Lehre der Apostel, um segensreiche Frucht zu tragen für die Menschheit und Menschlichkeit bis auf den heutigen Tag, — durch den Geist! —

## Fenilleton.

### Der alte Ueberzieher.

Humoreske von M. Audouin.

Nichts für mich, Herr Moge?“ erkundigte sich ein junger Mann mit sorgenvoller Miene, während er in die Loge des Portiers trat.

„Doch, doch, Herr Vertram, ein Brief und eine Papierrolle. Ja, und dann . . . verzeihen Sie, daß ich Ihnen das vorstellen muß, ich soll Ihnen im Auftrage des Hausherrn kündigen. Doch entschuldigen Sie einen Augenblick, da kommt er eben selbst.“

Tatsächlich hielt in diesem Augenblicke eine Equipage auf der Straße. Der Portier ließ den unglücklichen Mieter, den Dichter Felix Vertram, stehen, um die beiden Torflügel zu öffnen. Der Wagen hielt unter der Böschung und heraus stieg zuerst ein junges Mädchen von 20 Jahren, bei dessen Anblick der junge Mann rot wurde bis unter die Haarwurzeln. Hinter ihr kam ihr Vater und ein eleganter junger Marineoffizier; beide folgten ihr, während der Wagen nach den Ställen fuhr.

Herr Moge hatte seine Samtmütze wieder aufgesetzt und lehnte jetzt zu seinem Mieter zurück, der, seinen Brief und seine Papierrolle in der Hand, verzweifelt an seinem Schnurrbarte laute.

„Ja, ja,“ sagte er, „die unterbrochene Unterhaltung wieder aufnehmend, „da ist nichts zu machen Sie sind dem Hausherrn zwei Quartale schuldig und wenn man seine Tochter verheirathet . . .“

„Fräulein Dechant heirathet?“ rief der junge Mann mit erster Stimm. „Vielleicht, den Offizier, der sie begleitete?“

„Ihr Vater . . . ja, man sagt es . . . aber vielleicht ist das nur Geshwäg . . .“

„Es ist gut, ich danke Ihnen.“

Felix entfernte sich mit geknicktem Haupte und schritt seine fünf Stockwerke hinauf. Oben angelangt, ließ er sich vor einem kleinen Tisch, auf dem eine Menge beschriebener Blätter lagen, auf einen Stahl fallen.

„Jetzt hat man mir gekündigt, bald bin ich ohne Obdach und habe keinen Pfennig Geld mehr. Alles bricht auf einmal zusammen! Was soll ich anfangen?“

Er lehnte sich an seinen Tisch und verlor in ein langes Grubeln.

„Wahrhaftig!“ murmelte er dann, seine Gedanken laut weiter fortsetzend. „Das Leben lohnt nicht der Mühe, gelebt zu werden . . . Vielleicht wird die, die ich liebe, über meinen Tod eine Träne vergießen, und gleichzeitig werden meine verschmähten Werke einen Erfolg erringen. . . Vorwärts, Felix, alter Freund, der Wurfel ist gefallen, Mut! Es ist ja nur ein einziger Augenblick . . . Ein Sprung in die Seine und die Poste ist zu Ende.“

Er zündete sich eine Zigarette an und schrieb entschlossen, mit fester Hand folgende Zeilen:

„Dies ist mein Testament. Ich bitte den Herrn Polizeikommissär meines Bezirkes, wenn man meine Leiche aufgefischt hat, sich in meine Wohnung zu begeben und meine Manuskripte an die Zeitungen zu verteilen, die sich dafür interessieren sollten. Meine Möbel hinterlasse ich meinem Hausherrn als Entschädigung für die beiden Mietsquartale, die ich ihm schulde und verzeihe ihm einen Entschluß, dessen Folgen er nicht ahnen konnte. Dies habe ich bei völliger Gelbtesklarheit niedergeschrieben.“

Felix Vertram.“

Als Felix unterschrieben hatte, steckte er das Blatt in ein Couvert, das Couvert in eine Tasche seines Ueberziehs, ordnete seine Manuskripte sorgfältig auf dem Tische, legte ein in der vorigen Nacht beendetes Gedicht mit dem Titel „An die Geliebte“ darauf, fügte eine melancholische Widmung in vier Versen hinzu, warf einen halb bedauernden Blick auf das kleine Zimmer, stieg die fünf Treppen hinunter, eilte über den Hof und stürzte auf die Straße.

Auf dem Boulevard, über den er mit leerem Wagen bummelte, hörte Felix plötzlich, wie jemand hinter ihm seinen Namen rief. Er drehte sich um.

„Anton! Wie, Du hier? Welch guter Wind führt Dich nach Paris?“

„Eine Differenz mit einem Lieferanten unseres Hauses, die übrigens schon erledigt ist. Ich reise heute nachts mit dem Schnellzuge 11 Uhr 40 Minuten wieder ab. . . Wie ich mich freue, Dich getroffen zu haben, hast Du schon gespeist?“

„Nein.“  
„Dann lade ich Dich ein. Also vorwärts. Ich sterbe vor Hunger, führe mich in ein Restaurant, wo man anständig isst.“

Einige Augenblicke später traten die beiden Freunde in ein gutes Restaurant, wählten sich einen Tisch und zogen ihre Ueberzieher aus, nachdem der kluge Anton aus seinem wohlgepackten Briefstache genommen hatte.

„Du folgst nicht meinem Beispiele?“ fragte er seinen Freund.

„Ach, weißt Du,“ verlegte Felix ironisch lachend, „aus meinen Taschen ist nichts zu holen.“

„Na, dann zu Tisch!“

Als man die Suppe verzehrt und eine gute Fleischhalb gegessen, fragte Anton seinen Freund, indem er ihn mit der Miene eines besorgten Vaters ansah:

„Höre, alter Freund, Dir geht es wohl schlecht?“

„Herzlich schlecht, so schlecht, daß . . .“

„Nun, was denn . . .“

„ . . . daß ich heute abends . . .“

Dabei machte Felix eine bezeichnende Bewegung.

„Was, daran denkst Du?“ rief der andere erschrocken.

„Du wirst doch diese Dummheit nicht begehen?“

„Wer sollte mich daran hindern?“ versetzte Felix.

„Wer? Ach! Glaubt Du, ich werde einem alten Kameraden gestatten, sich so ohne weiteres zu empfehlen?“

# Wochen-Chronik.

**Affentirung.** Die Hauptaffentirung pro 1904 findet in Reichsgrader Stadtbezirk in nachfolgender Reihenfolge statt: Am 30. Mai die Stellungspflichtigen von Goruja, Krassova, Vupak, Kólmik. Am 31. Mai. Prebul, Szocsán. Am 1. Juni. Delimhester, Roman-Reichsgrader. Kreisnotariat gehörende Orte, sowie die Fremden von Montan-Reichsgrader, den 3. Juni, aber kommen die Montan-Reichsgrader zur Stellung.

**Die Affentirungen pro 1904.** Im Komitate Leones findet die Hauptaffentirung pro 1904 in folgender Ordnung statt:

**Bezirk Ujarad:** Am 30., 31. Mai und 1. Juni: Präses Bela Pruzel, Zivilarzt Dr. Alexander Beckny.

**Bezirk Bina:** Am 3., 4., 6. und 7. Juni. Präses Michael Kótkó, Zivilarzt Dr. Wilhelm Keller.

**Bezirk Lippa:** Am 9., 10. und 11. Juni. Präses Vizegouverneur Gregor Rabdeo, Zivilarzt Dr. Martin Makusik.

**Bezirk T. Rubin:** Am 24., 25. und 26. Mai. Präses Georg Theodorovics, Zivilarzt Dr. Josef Klein.

**Stadt Fehértéplóm:** Am 28. Mai. Präses Franz Bauer, Zivilarzt Dr. Franz Merk.

**Bezirk Fehértéplóm:** Am 31. Mai, 1., 3. und 4. Juni. Präses Franz Bauer, Zivilarzt Dr. Jakob Mannheim.

**Bezirk Versecz:** Am 8., 9., 10. und 11. Juni. Präses Franz Weitzer sen., Zivilarzt Dr. Edward Zappé.

**Bezirk Delta:** Am 13. und 14. Juni. Präses Emil Braunmüller, Zivilarzt Dr. Edward Pollak.

**Bezirk Csáktóva:** Am 15., 17. und 18. Juni. Präses Dionis Ujház, Zivilarzt Dr. Josef Fischer.

**Bezirk Buzsák:** Am 20., 21., 22. und 23. Juni. Präses Koloman Szuny, Zivilarzt Dr. Romulus Porcun.

**Bezirk Kécsk:** Am 25., 27. und 28. Juni. Präses Peter Ottlik, Zivilarzt Dr. Desider Gélchi.

**Zentral-Stadtbezirk:** Am 18., 20., 21., 22. und 23. Juni. Präses Oskar v. Matyasócsk, Zivilarzt Dr. Heinrich Neubauer.

**Die Einnahmen der Staatsbahnen im Strafenmonat.** Im Monat April d. J., welches bekanntlich im Reiches des Striles stand, betragen die Transporteinnahmen der Staatsbahnen — w. „Rel. Ort.“ meldet — 12.684.000 K. (3.778.000 K. vom Personen- und 8.906.000 K. vom Güterverkehr), d. i. um 2.439.730 K. weniger als im selben Monat des Vorjahres. Nachdem der Verkehr in diesem Jahre eine steigende Tendenz zeigte, so muß der Ausfall an Einnahmen infolge des Striles mindestens mit 2 einhalb Millionen Kronen aufgenommen werden. Von dem obenwähnten Minus entfallen 672.353 K. auf den Personenverkehr und 1.767.377 K. auf den Güterverkehr. Natürlich vermindert infolge des Striles dasjenige Plus an Einnahmen, welches in den ersten drei Monate dieses Jahres ausgewiesen wurde. Die Einnahmen der Staatsbahnen betragen nämlich vom 1. Jänner bis 30. April d. J. 62.662.450 K. d. i. ist

um 1.388.558 K. gleich 2,3 Prozent, weniger als in der gleichen Periode des Vorjahres.

**Eine Großherzogin im Waggon gestorben.** Großherzogin Paulina von Sachsen-Weimar, welche den 19. d. Nachmittags von Rom nach Venedig abgereist war, wurde in der Nähe der Station Orta im Waggon vom Schlage gerührt und starb. Die Großherzogin traf um 12 Uhr 55 Minuten Mittags in Begleitung der Gräfin Bothmer aus Sorrent in Rom ein und nahm das Dejeuner im „Hotel Continental“. Beim besten Wohlsein setzte die hohe Frau abends mit der Gräfin die Reise nach Venedig fort. Als der Zug die Station Piortonaccio passierte, wurde die Großherzogin von einer Synkope befallen und verschied sofort, obgleich sich die Gräfin Bothmer nach Kräften um die Großherzogin bemühte. Der Zug wurde in der Station Orta angehalten, wo die zur Hilfeleistung herbeigerufenen Ärzte nur mehr den eingetretenen Tod der hohen Frau konstatieren konnten. Der Präsekt von Rom wurde telegrafisch verständigt und dieser theilte dem deutschen Botschafter das Ableben der Großherzogin mit.

**Der Poststiefeldieb Emerich Csombor gestorben.** Man meldet aus Budapest: den 19. d. M. ist in der Violanteza Nr. 8 der einstige Postdiener Emerich Csombor in sehr bescheidenen Verhältnissen — seine Frau Susanna Zsengeller hat eine Wäschepflege — gestorben. Der Namen des Dahingegangenen ist mit dem sensationellen Diebstahle einer Postkiste mit dem Inhalte von 240.000 Gulden verknüpft, die am 5. Jänner 1884 in den Abendstunden vom Postbote in der damaligen Gránátos utca verschwunden ist. Alle Bemühungen der Polizei, des Täters habhaft zu werden, blieben erfolglos, der Dieb und seine Komplizen blieben unentdeckt. Nahe an zwölf Jahre wußten sie das Geheimnis zu wahren. Endlich kam aber die Sache doch an den Tag. Am 9. August 1895 wurde der Poststiefeldieb in der Person des reichen Josefstädters Bürger und Pächters des Gasthofes „zum goldenen Adler“ auf der Ulló ut Emerich Csombor in Haft genommen; gleichzeitig erfolgte auf der Insel Selwa nächst Zara die Detenirung des Vatersbruders Csombor's des gemeinen Matrosen Josef Szupics, welcher gemeinsam mit Csombor das Poststiefel gestohlen hatte. Die Ausforschung des Poststiefel Diebes war ein besonderes Verdienst des damaligen Oberstadthauptmannes Dr. Alexander Széllé und des Polizeihauptmannes Bela Bórcz. Das Postamt konnte einen großen Theil der gestohlenen Summe sicherstellen, dagegen kam Csombor und Szupics mit der ziemlich langen Untersuchungshaft davon, da die Sache im Sinne des Gesetzes bereits verjährt war.

**Die „Prinzessin“ des Zigeunerprimas Rigó — durchgegangen.** Wie aus Paris berichtet wird, feierte der dortige Ungarverein dieser Tage die vierzigste Jahreswende seines Bestehens, bei welchem Feste der einstige Zigeunerprimas Rigó Jancsi die Senation bildete, und zwar nicht durch sein meisterhaftes Violinspiel, sondern durch die Enthüllung, welche er der Gesellschaft machte. Während der

Pause erzählte nämlich Rigó mit tieftrauriger Miene, daß seine schöne Mära Ward, die er seinerzeit, als sie noch Prinzessin Chimay war, unter so romantischen Umständen entführt hatte, vor wenigen Tagen sans adieu sich entfernt hat und mit einem jungen Neapolitaner durchgegangen ist. Der arme Rigó ist ganz trostlos, zumal er gar keine Ahnung besitzt, wohin sich das flüchtige Liebespaar begeben hat.

**Zweimal gestorben.** In der Gemeinde Stárnyed (Komitat Pont) ereignete sich ein merkwürdiger Fall von Scheintod. Der Bergwerksarbeiter Adolf Szifora war längere Zeit krank und ging augenscheinlich seinem Ende entgegen. Vor einigen Tagen fiel er in einen todtenähnlichen Zustand. Er lag plötzlich leblos da, ohne zu athmen oder zu zucken. Die Familienangehörigen hielten den Mann für manstodt und richteten legs artis Alles für die Bestattung her. Der Todte ward in den Sarg gelegt und für die letzte Nacht allein gelassen. Mitten in der Nacht erwachte jedoch der todtegläubte Mann, befehlte sein Lager und ward bald inne, was mit ihm geschehen. Er kroch nun kaltblütig aus dem Sarge und legte sich ins Bett zurück. Als die trauernden Verwandten am Morgen im Todenzimmer erschienen, fanden sie zu ihrer nicht geringen Verblüffung den „Totden“ im Bette. Leider dauerte aber die Herrlichkeit nicht lange an, denn der arme Szifora mußte zwei Tage später wieder in den Sarg gelegt werden, den er nicht wieder verließ. Diesmal war es Ernst; der Mann war definitiv todt.

**Bevölkerungs-Anzeige.** Von 14. bis incl. 20. Mai. Geboren: Dem Franz Welcher ein Mädchen. — Dem Stefan Jangalik ein Mädchen. — Dem Heinrich Gerwan ein Mädchen. — Dem Mathias Jseuar ein Mädchen. — Dem Josef Zeithammel ein Knabe. — Dem Ludwig Andress ein Mädchen. — Dem Johann Brebenar ein Knabe. — Dem Johann Kofner ein Knabe. — Dem Josef Binder ein Mädchen. — Gerant: Johann Siegel mit Johanna Till. — Johann Messer mit Anna Simpl. — Gestorben: Sofie Repagly geb. Weibich 67 Jahre (Altersschwäche). — Weila Dragunir 47 Jahre (Unfall). — Paul Svank 14 Monate alt (Scharlach).

**Millionenbesitz in der Mailänder Postparlaska.** Aus Mailand berichtet man: In der Centralverwaltung der Postparlaska wurde ein Defizit von fünf Millionen Lire entdeckt. Der Schatzminister ordnete in Folge dessen eine Revision der Postparlaska an.

**Das Gstatáder Renau-Denkmal** wird noch im Laufe des Sommers aufgestellt und feierlich enthüllt werden. Der Bildhauer Vó a Radnai wird dieser Tage das Modell des Monuments vollenden, welches dem Dichter auf einer Bank sitzend, mit träumerischen Blicken seinem Geburtslande zugewendet darstellen wird. Hinter der Gestalt des Dichters wird ein Engel aufgestellt. Das Modell wird dem Landesrat für bildende Künste zur Begutachtung unterbreitet werden, damit man unverzüglich an die Ausführung des Monuments schreiten könne. Zur Enthüllungsfeier werden schon jetzt große

Und vielleicht nur einer Dummheit halber? Wahrscheinlich eine verrückte Liebeli . . .

„Eine Liebeli? O nein, eine wahre, große, aufrichtige Liebe . . . Und sie, die ich im Grunde meines Herzens verehere, ist im Begriffe, sich zu verheirathen . . .“

„Nah, sich deshalb anzubringen, das lohnt wahrhaftig der Mühe!“

„Na, schließlich will ich Dir aufrichtig sagen,“ bekannte Felix, „ich bin am Ende angelangt. Es bleibt mir kein Centime mehr. Mein Hausarzt hat mir heute gekündigt: außerdem habe ich auch keinen Menschen, der mir helfen könnte, denn ich stehe ganz allein. Was soll ich also anfangen?“

„Ach was, Deine Gründe sind nicht stichhältig . . . Zunächst bist Du im höchsten Grade ungerecht, wenn Du behauptest, Du hättest niemand, der Dir helfen könnte. Zahle ich etwa nicht mit?“

„Du?“

„Jawohl ich; und ich werde Dir das im Augenblick beweisen. Wir werden den Abend zusammen verbringen und dann nehme ich Dich einfach mit mir und Du bist so lange mein Gast, wie Du willst.“

Felix wollte protestieren.

„Nun! Du hast gar nichts zu sagen,“ fuhr Anton fort. „Du wirst spazieren gehen, angeln, jagen und wieder Wechsmach am Leben gewinnen. Wänter Du, ich werde Dich mit 24 Jahren sterben lassen? Keine Wänter! Von dieser Wänter an gehörst Du mir.“

Felix ließ sich tatsächlich überreden und die Fröhlichkeit seines Alters trat wieder in ihre Rechte. Sie waren sogar sehr heiter, als sie das Restaurant verließen. Nachdem sie den Abend zusammen verbracht, wanderten sie mit etwas schwerem Kopfe nach dem Bahnhof, bestiegen den Zug und ließen sich schwerfällig in die Kissen ihres Coupés fallen.

Als Felix am nächsten Morgen erwachte, stieg er einen Schrei aus, über den auch Anton anfing.

„Na, was ist denn los?“ fragte er.

„Mir ist eine sehr unangenehme Geschichte passiert. Als wir gestern aus dem Restaurant fortgingen, habe ich

einen falschen Ueberzieher mitgenommen. Meiner war alt, während dieser . . . sich“ nur.“

„Wahrscheinlich, ich bin gestört; na. Du hast bei dem Tausch nichts verloren . . . Dich“ übrigens in den Taschen nach, ob Du nicht die Adresse des Besitzers findest; dann kannst Du ihm sein Eigenthum zurückschicken. Wenn nicht, dann müßt Ihr Euch eben beide in das Unvermeidliche fügen. War denn etwas in Deinem Ueberzieher?“

„Jawohl, mein Testament!“

„Haha, ein Poetentestament!“ lachte Anton. „War es wenigstens in Verten?“

„Nein, in Prosa.“

„Umso schlimmer!“

Zu den Taschen fand man die Visitenkarte eines gewissen Maurus Rondil, der für eine Seitenfabrik in Marseille reiste.

„Na, dann weißt Du ja Bescheid,“ sagte Anton, „Du kannst an Herrn Maurus Rondil morgen oder übermorgen schreiben.“

„Du hast Recht,“ meinte Felix, „aber er wird ein verdurtes Gesicht machen, der brave Rondil, wenn er den Irrtum bemerkt.“

Das verdurte Gesicht machte aber nicht Maurus Rondil, sondern Felix Vertram, als er vierundzwanzig Stunden später in einer Zeitung las:

„Das Ende eines Dichters.“

In der vorigen Nacht hat man aus der Seine die Leiche eines jungen Dichters gezogen, den das Glend und wohl noch mehr der literarische Mißerfolg zu einem verzweifeltten Entschlusse getrieben.

Die Ansicht des Selbstmordes geht deutlich aus einer Art Testament hervor, das sich in dem Ueberzieher des Todten gefunden hat. Es war ein junger Mann von 24 Jahren, obwohl er weit älter ausah, namens Felix Vertram, unlangbar ein großes Talent. Unsere Leser mögen sich selbst davon überzeugen, indem sie seinen Schwaneengesang „An die Geliebte“, den wir nachstehend folgen lassen, lesen.“

Darauf folgten das Testament und das Gedicht.

„Na, das ist doch stark,“ sagte Felix, nachdem er sich von seiner ersten Bestürzung erholt hatte, und fügte dann

hinzü: „Der arme Maurus Rondil, jedenfalls haben ihn Strochge ausgeplündert und in die Seine geworfen — mein Ueberzieher hat ihm augenscheinlich Unglück gebracht.“

Felix wurde durch den lärmenden Eintritt seines Freundes unterbrochen, der mit wilden Gesten eine Zeitung schwenkte.

„Weißt Du schon?“

„O, ich weiß; man hat meinen Leichnam aufgefischt.“

„Und man behauptet, Du wärest ein großes Talent!“

Da ließ, mein Junge, man veröffentlichen Deine Verse.“

Die beiden Freunde liefen nach der Bahnhofshalle und kauften sämtliche Zeitungen auf. Alle veröffentlichten mit rührender Uebereinstimmung wenigstens ein Gedicht des Bergweilsten, das von einem äußerst lobenswerten Metrelogen begleitet war. Der Polizeikommissär hatte sich seines Auftrages gewissenhaft entledigt.

Durch diese Geschichte wurde der Dichter mit einem Schläge berühmt.

„Nimm das!“ sagte sein Freund Anton und steckte ihm einen Tausendfranks-Schein in die Hand. „Du kannst ihn mir von Deinem nächsten Honorar wiedergeben; denn Du bist ja jetzt berühmt und . . . reich, wenn Du kein Dummkopf bist . . . Springe in den Zug, fahre nach Paris und läre die Geschichte auf. Viel Glück!“

V.

Einige Monate später veröffentlichten die Pariser Blätter folgende Notiz:

„Gestern wurde in Saint-Augustin unter starker Theilnahme eine Doppelhochzeit gefeiert: Der Dichter Felix Vertram, der, wie man sich noch wohl erinnert der Held einer — wenigstens für ihn — so amüsanten Verwechslung war und von dem die Comédie Française in der vorigen Woche einen reizenden Charakter aufgeführt, vermählte sich mit Fräulein Juliette Dehouz, deren Vetter, Herr Marc Dehouz, ein junger Marineleutnant von großer Zukunft, Fräulein von K . . . die Tochter seines Obersten, heirathete.“

Und das alles hat sonst niemand zustande gebracht als der alte, vertauschte Ueberzieher.

(O. V.)

Vorbereitete wo anläßt die Bedien gierung, d des Anstalt ten Venau Das der Leiche verunglückt schwierig. Stegech Metern fo er öfters a mit den E dieser Lage gefallenem führer Ma Er und de Fahndel, die Bergun Strick bis hüllte er d legungen z fand er in den Hä den gangbe langsam h Leichnams bereitgehalten gebracht. J. Wickels Odelgas h Leiche nach Ein wurde vor gommen, bis Jahre verst mit Dester gewundenen mündung in dadurch zu stellen. Die Grenze von Jweck verff Verwüstung Landes zu Mengen de Dämme. D einem benac Montlingen Hügel, der etwa 30 be bruch, in de so viel Fels erziehen, un Baumateriali Dynamit ge waltige S Volumen zu 15 Meter l den. Das I Kilogramm) wurden fod Sprengung schauer nach der abzuspre der elektrif Kubimeter h chend in sich riesige Stau die Anwend riefiger Blö Moment zier war von ein standene Lär massen her. Biene gelten seit lo Dr. Feit an in mehr als Erfolge fühlte „Kerzte“ folgte Biene gestoc Duaddel und Wiederholung Gift ein, so Menschen bescheinungen ( bei einem De werden; es i Tod des Get das Dieneng werden, wen wird. Wenn wird, tritt z

Wiene, daß  
als sie noch  
Umständen  
sich entfernt  
gegangen ist.  
gar keine  
paar bege-  
Stärkung  
Fall von  
war längere  
de entgegen-  
en Zustand.  
zu suchen.  
manifestodt  
her. Der  
legte Nacht  
jedoch der  
bald imie,  
ig aus dem  
trauernd u  
men, fanden  
Todten" im  
lange an,  
wieder in  
ließ. Dies-  
20. Mai.  
— Dem  
ch Geruan  
idchen —  
wig Andreß  
Knabe. —  
sef Binder  
el mit Jo-  
l. — Ge-  
re (Alters-  
). — Paul  
pparlasta-  
haltung der  
tionen fire  
weisen eine  
im Laufe  
den. Der  
Modell des  
iner Bank  
aus zug-  
bters wird  
landesienat  
t werden,  
monuments  
jezt große  
haben ihn  
— mein  
bt."  
itt seines  
ie Zeitung  
ngesicht."  
s Talent!  
erje."  
nhojschalke  
ffentlichke-  
sicht des  
Metropole  
ines Auf-  
mit einem  
und stecke  
Du kamst  
en; denn  
Du sein  
ach Paris  
er Blätter  
arker Be-  
ter Zeitig  
der Bild  
wechslung  
vorigen  
Abthe sich  
err Mare  
Zukunft,  
n, heim-  
gegracht  
O. V.)

Vorbereitungen getroffen. Auf dem großen Plage in Esarab, wo anlässlich des 100. Geburtstages Nikolaus Lenau's sich die Gedächtnisfeier abgepielt hat, werden die Vertreter der Regierung, der wissenschaftlichen und kulturellen Institutionen des Auslands in großer Anzahl erscheinen, um dem Andenken Lenau's zu huldigen.

**Das Touristenunglück auf der Nag.** Die Vergiftung der Leiche Odelgas Reichman, 19. Mai. Die Vergiftung des verunglückten Touristen Fritz Odelgas gestaltete sich sehr schwierig. Odelgas war ungefähr in der Mitte des Bismarck-Steigs abgestürzt und dürfte eine Strecke von 200 bis 300 Metern kopfüber in die Tiefe hinabgestürzt sein. Dabei schlug er öfters an vorspringenden Felskanten an und blieb schließlich mit den Schuhen an vorspringenden Felszacken hängen. In dieser Lage, das Haupt nach abwärts, mit über den Kopf gefallenem Rocke, bemerkte ihn um 9 Uhr Früh der Bergführer Martin Koptler, genannt der „Reisthaler Martin“. Er und der Pächter des Karl Ludwig Schughauses Franz Fahndel, sowie mehrere Bergführer machten sich sofort an die Bergung der Leiche. Martin Koptler wurde an einem Strick bis zur kritischen Stelle herabgelassen; dort angelangt hüllte er den Leichnam, dessen Kopf die schrecklichsten Verletzungen zeigte, in einen mitgenommenen Sack. Nunmehr ließ er das Seil an den Sack fest und setzte, dieses Seil in den Händen haltend, den Weg thalwärts fort, bis er auf den gangbaren Weg kam. Dann wurde die Leiche am Seile langsam herabgezogen, um weitere Verwundungen des Leichnams zu vermeiden. Sodann wurde der Todte in einem bereitgehaltenen Wagen auf Neßlig gebettet und in die Freie gebracht. Dort erfolgte die Einsegnung durch den Ortspfarrer J. Wicksdorfer. Die in Reichenau weilenden Angehörigen Odelgas haben bereits Anordnungen zur Ueberführung der Leiche nach Wien getroffen.

**Ein Riesenschuß.** Im St. Gallen'schen Rheintal wurde vor Jahren schon mit einem gewaltigen Werk begonnen, bis zu dessen Abschluß wohl noch weitere ungezählte Jahre verstreichen dürften; die Rheingebirgs-Gemeinschaft mit Oesterreich hat die Schweiz es unternommen, den sehr gewundenen Lauf des Rheins von Chur bis zur Einmündung in den Bodensee so viel als möglich geradezulegen, dadurch zu verkürzen und somit ein stärkeres Gefälle herzustellen. Dieses Werk hat für die Ostschweiz und für die Grenze von Oesterreich eine große Bedeutung, daß es den Zweck verfolgt, ein fruchtbares Schweizerisches Thal vor Verwüstung und dessen Bewohner vor dem Verlust ihres Landes zu bewahren. Diese Bauten bedürfen unsagbarer Mengen von Steinen zur Ausführung der beiderseitigen Dämme. Die hiezu nöthigen Blöcke werden meistens in einem benachbarten Steinbruch gewonnen. Beim Dörschen Montlingen erhebt sich nämlich, nahe am Rhein, ein isolirter Hügel, der auf der einen Seite in eine steile Felswand von etwa 30 bis 40 Meter abfällt. Hier befindet sich der Steinbruch, in dem kürzlich durch die Anlage einer großen Mine so viel Fels auf einmal losgelöst werden sollte, als nöthig erschien, um für längere Zeit einen genügenden Vorrath an Baumaterial zu haben. Als Sprengstoff wurde ein starkes Dynamit gewählt, das den Vortheil besitzt, eine ganz gewaltige Sprengkraft mit einem verhältnißmäßig kleinen Volumen zu vereinigen. In den Felsen wurden drei zirka 15 Meter lange und 12 Meter hohe Stollen hineingetrieben. Das Dynamit wurde in zwei Kisten (1070 und 750 Kilogramm) in diese Stollen hineingelegt. Diese Ladungen wurden sodann mit der elektrischen Zündung versehen. Die Sprengung bot ein höchst interessantes Schauspiel. Die Zuschauer nahmen ihren Standort zirka 200 Meter seitlich von der auszusprengenden Felswand. Plötzlich, auf einen Druck der elektrischen Zündmaschine setzt sich die gegen 15.000 Kubikmeter fassende Felsmasse in Bewegung und stürzt krachend in sich selbst zusammen; gleichzeitig erhebt sich eine riesige Staunwolke. Der Schuß ist aus Biste gelungen und die Anwendung dieses Dynamits hat sich für die Gewinnung riesiger Blöcke als vortheilhaft erwiesen. Dogleich im selben Moment zirka 36 Zentner Dynamit zur Explosion gelangten, war von einem eigentlichen Knall nichts zu hören. Der entstandene Lärm rührte lediglich vom Einstürzen der Felsmassen her.

**Wienstich und Rheumatismus.** Die Wienstiche gelten seit langem als Volksheilmittel beim Rheumatismus. Dr. Tere aus Marburg hat diese Therapie seit 23 Jahren in mehr als fünfshundert Fällen angewendet. Ueber seine Erfolge führte er in der „Wiener k. k. Gesellschaft für Aerzte“ folgendes aus: „Wenn ein Gesunder von einer Biene gestochen wird, so entsteht an der Stichstelle ein Quaddel und dann eine schmerzhaftige Schwellung. Bei öfterer Wiederholung der Stiche tritt eine Angewöhnung an das Gift ein, so daß keine Schwellung mehr auftritt. Manche Menschen bekommen nach dem Wienstich auch nervöse Erscheinungen (Kopfschmerz, Brechreiz, sogar eine Ohnmacht), bei einem Herzleidenden können Herzbelemmungen ausgelöst werden; es sind auch Fälle bekannt, wo ein Wienstich den Tod des Gestoffenen zur Folge hatte. Die Immunität gegen das Biengift verschwindet bald, sie kann aber dauernd werden, wenn sie durch mehrere Jahre wiederholt erworben wird. Wenn ein an echtem Rheumatismus Leidender gestochen wird, tritt zwar eine Quaddel, aber keine Schwellung auf,

letztere erscheint erst nach mehreren Wienstichen. Dr. Tere betrachtet das Biengift als ein spezifisches Mittel gegen den echten Rheumatismus, aber es wirkt auch gegen den Muskeltreumatismus und verschiedene Neuralgien. Ein gegen Biengift dauernd immunisierter Mensch sei auch gegen Rheumatismus immun. Der genannte Arzt läßt den an Rheumatismus Leidenden in der Nähe der erkrankten Gelenke an der Rückseite der Extremität von Bienen stechen, zuerst von wenigen, allmählich immer von mehr, so daß in einer Sitzung bis 70 Stiche appliziert werden. Bald nach dem Stiche verschwindet der Schmerz, beim Wiederauftreten desselben werden wieder Bienenstiche angewendet. Die Erfolge sind auch in verzweifelten Fällen glänzend. Ein Patient bekam im Verlaufe einer ganzen Kur 6592 Wienstiche. Durch das Biengift entsteht im Organismus ein Gegenmittel, welches auch ein Gegenmittel gegen den Rheumatismus ist.

**Sämereien.** (Bericht von Edmund Mauthner.) In der Pflanzwoche war es im Samenhandel keinesfalls so ruhig, wie es sonst in diese Zeit zu sein pflegt. Verschiedene Gräser für Wiesen und Gärten Luzernearten, Mohar, Senf, Buchweizen, frühreifende Kukuruzsorten, außerdem Pferdejohn-Kukuruz für Grünfütter waren sehr gesucht. Insbesondere

ließen zahlreiche Bestellungen zur schnelligsten Ablieferung auf Futterrübenamen ein, welche zufolge dessen, daß die Hauptsorten noch vorrätig sind, prompt erledigt werden konnten. Die Preise haben keine Veränderung erfahren. Notierungen für Rohware per 50 Kilo. Basis Budapest: Rothlee 52—58 K. Luzerne 53—58 K. Mohar 7—7½ K. Svarlette 12½—13½ K. Rübenamen Imprägnirt 36—44 K. Rübenamen nicht Imprägnirt 25—35 K.

**Ein unbegleitbarer Schatz.** ein Wahrer der häuslichen Zufriedenheit und Gemüthlichkeit ist für die deutsche Hausfrau das reich illustrierte Handarbeitenblatt „Frauen-Fleiß“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35. Versucht es nur einmal, deutsche Frauen, und nehmt dieses einzig dastehende Journal zur Hand, es wird euch auf allen Gebieten der Handarbeiten ein treuer Ratgeber sein. Mag es sich um Tellerdecken, Unterröcke, Schlummerrollen, Etageren, Monogramme oder Holzbrandmalereien handeln, überall weiß der „Frauen-Fleiß“ auch die schönsten Vorlagen zu bieten und euch die Sache leicht zu machen. Man abonniert auf „Frauen-Fleiß“ für nur 1 K. vierteljährlich bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probennummern bei ersterem und der Hauptauslieferungstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Vechnner & Sohn, Wien I, Seilerstätte 5.

Patentirte selbsttätige  
**Bespritzungs-Apparate**  
„Syphonia“  
Weingärten, für Hopfen-Pflanzungen  
zur Vertilgung von Obstbaum-  
schädlingen  
zur Bekämpfung der Blattkrankheiten, Vernichtung des Hederichs und des wilden Senfs etc.  
Selbsttätige, tragbare Spritzen auch mit Kupferkessel  
Für 10 oder 15 Liter Flüssigkeit  
mit und ohne Petroleum-Mischapparat  
und fahrbare, selbsttätige Spritzen fabriziren und liefern als Spezialität  
**PH. MAYFARTH & Co.**  
Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen, Spezialfabrik für Welpressen und Obstverwertungs-Maschinen.  
WIEN, II. Taborstrasse Nr. 71.  
Ausührliche illustrierte Katalog gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

**Ein gutes altes Hausmittel,**  
das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende  
**Ernst Hess'sche Eucalyptus**  
garantirt reines, seit 12 Jahren direct von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche, welche sehr reichlich, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.  
**UEBER 1.500 LOB- UND DANKSCHREIBUNGEN**  
sind mir von Geheilten, die an  
**Gliederreihen, Rückens-, Brust-, Halschmerzen, Hexenschuß, Athemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen** Erkrankung der inneren, edlen Organe alle Wunden, Hautkrankheiten u.  
litten unverlangt zugegangen.  
Niemand sollte verkümmern, sich das hochwichtige Bach, in welchem die Eucalyptus Präparate genau zu schreiben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Bach überall hin ganz umsonst und habe darin zur Ueberzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen.  
Man achte genau auf die Schutzmarke.  
**Klingenthal i. Sa.**  
**Ernst Hess**  
Eucalyptus-Importeur.  
Depots: Budapest: Jozef v. Török, Apotheker, VI. Király-utca 12 und Andrassy-út 26. J. Federer, Apotheke „zum König von Ungarn“, Erz-ebet-ter- Marokkai-utca 2. Dr. Alexander Rosenberk, Apotheke „zum Stern“, VIII. Kerepesi-út 43. Edmund Cibak, Apotheke „zum heil. Bartholomäus“, VI. Andrassy-út 55. Dr. Emil Buday, „Stadt Apotheke“, IV. Váci-utca 34. J. Radics, Apotheke „zum weißen Kreuz“, IV. Fővám-tér 6. Apotheke „zum Schwan“, Aréna-út 124. Wilhelm Kerpel, Apotheke „zum weißen Adler“, V. Lipót-körm 28. Coloman Kriegner's, Apotheke Uellöi-út 65.

